

Die sieben letzten Worte von Jan Hus: Glauben und Zeugnis

Predigt von Prof. Dr. Thomas A. Fudge am 18.01.2015

Gottesdienst der Evangelischen Allianz, Konzil Konstanz

Vor nun fast 600 Jahren kam Jan Hus in den Flammen auf dem Scheiterhaufen um, nicht weit entfernt von dem Ort, an dem wir heute versammelt sind. In der christlichen Tradition wurde den letzten sieben Worten Jesu am Kreuz in den Momenten vor seinem Tod besondere Bedeutung beigelegt. Ganze Bücher sind über diese sieben letzten Worte geschrieben worden. Manchmal sind letzte Worte tiefgründig oder nur deshalb unvergesslich, weil es eben letzte Worte sind und es keine weiteren Worte geben wird. Lassen Sie uns einige der letzten Worte von Jan Hus anschauen. Sie spiegeln wichtige Frage des Glaubens und seine Verpflichtung als Zeuge Christi wider.

Was sagte Jan Hus? Sind diese Worte heute für diejenigen von uns relevant, die auf der Pilgerreise bleiben? Am Samstagmorgen des 6. Juli gegen 6 Uhr in der Früh wurde Hus vom franziskanischen Gefängnis zum Münster gebracht, wo die großen Männer des Christentums versammelt waren. Die Messe wurde gesungen. Eine Predigt gegen Irrlehre wurde gehalten. Die Gerichtsverhandlung wurde fortgesetzt. Juristische Stellungnahmen wurden zusammengefasst. Artikel mit Beschuldigungen gegen Hus wurden vorgelesen. Er wurde schuldig im Sinne der Anklage gesprochen.

Als Hus gezwungen wurde, sich dem demütigenden Ritual des Ausziehens und Anprangerns zu unterziehen, sprach er das erste seiner bemerkenswerten letzten Worte: „**Herr Jesus Christus, vergib meinen Feinden um deiner**

Barmherzigkeit willen.“ Die Schlüsselworte sind „Vergebung“ und „Barmherzigkeit“.

Bei letzterem sind wir an die „Trostworte“ des Gebetes des demütigen Zutritts erinnert, dass in vielen protestantischen Abendmahlsliturgien vorkommt, und in dem wir die Worte hören: „Du bist derselbe Herr, dessen Wesen darin besteht, immer barmherzig zu sein.“ Wenn es ein Charakteristikum Christi ist, *immer* barmherzig zu sein, dann können keine Ausnahmen gemacht werden, wenn die Treuen angegriffen werden oder Zwang unterliegen. Statt seine Feinde zu verfluchen, bat Hus Gott, ihnen zu vergeben. Hus bat Gott, ihre Sünden nachzusehen. Hus tat den außerordentlichen Schritt der Bitte an Gott, in die andere Richtung zu schauen. Seine Gegner im Münster verspotteten ihn ganz offen, als er um ihretwillen um Barmherzigkeit bat. Vielleicht hatten sie nicht das Gefühl, dass sie göttliche Barmherzigkeit brauchten, aber Hus bat trotzdem eindringlich darum.

In einer aufwändigen Zeremonie wurde Hus das Priesteramt entzogen. Dieses Ritual gipfelte darin, dass sieben Bischöfe ihm den Abendmahlskelch aus den Händen nahmen, während sie deklarierten: „O verfluchter Judas ... wir nehmen dir den Kelch der Erlösung weg.“ Darauf antwortete Hus mit dem zweiten seiner bemerkenswerten letzten Worte: **„Ich vertraue Gott.“** Glaube ist kein Wunschdenken oder Optimismus. Glaube ist Vertrauen. Jan Hus spiegelte dies wider, als er den Bischöfen entgegnete: „Ich vertraue dem Herrn, Gott dem Allmächtigen ... dass *er* mir den Kelch der Erlösung nicht wegnimmt.“ Die Bischöfe, die mit der Überführung von Hus als einem Irrlehrer übereinstimmten, willigten ein, ihn aus der Kirche auszuschließen und erachteten ihn als einen Exkommunizierten. Er wurde aus der Kirche

verbannt und aus dem Bereich der Errettung ausgestoßen. Hus' Reaktion bestand in der Erklärung, er vertraue Gott.

Römische Bevollmächtigte kreuzigten Jesus neben zwei Verbrechern und schlossen ihn damit aus der menschlichen Gesellschaft aus. Einer der Verurteilten bat Jesus: „Erinnere dich an mich, wenn du in dein Reich kommst.“ Jesus antwortete, dass der Verbrecher noch am selben Tag in das Reich Gottes eintreten werde. Wie der Verbrecher auf Golgatha bat Hus, Gott möge sich an ihn erinnern. Hus bestätigte sein Vertrauen auf Gott und erwartete sehnsüchtig, am selben Tag noch vom Kelch der Erlösung zu trinken. Den Glauben bezeugen heißt Gott vertrauen. Es bedeutet zu glauben, dass uns nichts von der Liebe Gottes trennen kann.

Hus wurde mit vielfältigen Flüchen belegt, während er aus der Kirche ausgestoßen wurde. Das Ritual erreichte seinen Höhepunkt, als die Bischöfe erklärten: „Wir übergeben deine Seele dem Teufel.“ Als Antwort sprach Hus das dritte seiner bemerkenswerten letzten Worte: **„Ich übergebe meine Seele Jesus Christus.“** Nachdem die rechtlichen Berufungsmöglichkeiten ausgeschöpft waren, nachdem ein fünfjähriger Prozess nun zu Ende gegangen war und er nun vor der Hinrichtung stand, konnte Hus nichts mehr tun als die Worte seines gekreuzigten Herrn zu wiederholen, der gesagt hatte: „Vater, in deine Hände befehle ich meinen Geist.“ Das ist weder Resignation noch eine Trotzreaktion. Es ist stattdessen Ausdruck des Glaubens und der völligen Verpflichtung gegenüber den Werten, nach denen Hus gelebt hatte. Hus sagt uns zunächst, dass er eine Laufbahn als Priester anvisiert hatte, um ein gutes Leben zu haben. Das spielte keine Rolle mehr, sobald er den Bodensee und die Stunde der Wahrheit erreicht hatte.

Vor 70 Jahren machte Viktor Frankl eine wichtige Beobachtung. Er sagte: „Einem Individuum kann alles genommen werden – außer einer Sache: der letzten menschlichen Freiheit – seine Einstellung in jeder vorgegebenen Situation zu wählen – seinen eigenen Weg zu wählen.“ Abgesehen von der Verleugnung des Mutes seiner eigenen Überzeugung oder persönlichen Integrität konnte Hus an jenem frühen Samstagmorgen im Konstanzer Münster nicht viel anderes tun als diese letzte menschliche Freiheit zu beanspruchen, die darin besteht, seine eigene Einstellung zu wählen, seinen eigenen Weg. Angesichts des Verlustes aller Dinge wählte Hus den Glauben. Er entschied sich zu vertrauen. Er entschied sich, sein Leben (in dieser wie auch in der nächsten Welt) in die Hände Gottes zu legen. Er entschied sich für seinen eigenen Weg, der letztlich die Entscheidung für Gott war: „Ich übergebe meine Seele Jesus Christus.“

Die Autoritäten führten Hus aus der Kirche. Fast die gesamte Stadtbevölkerung begleitete Hus zu seinem Tod. Die Prozession schlängelte sich durch die engen mittelalterlichen Gassen, vorbei an brennenden Bücherhaufen durch das Geltinger Tor zu den Feldern auf dem Brühl zwischen der Stadt und dem Schloss Gottlieben. Heute ist die Stelle durch einen großen Findling markiert, in der Nachbarschaft der Straße Alten Graben. Angesichts des hölzernen Scheiterhaufens und der Ungeheuerlichkeit des Momentes deklarierte Hus das vierte seiner bemerkenswerten letzten Worte: **„Ich bin bereit, für das Evangelium Christi zu sterben.“**

Was sollen wir von einer derartigen Entschlossenheit halten? Seine Ankläger behaupteten, er sei widerspenstig. Andere argumentierten, er sei der Vernunft gegenüber unzugänglich.

Wieder andere behaupteten, er sei voller Stolz und würde arrogant glauben, er allein würde göttliche Wahrheiten verstehen. Es ist nicht möglich, Hus aus einer Entfernung von 600 Jahren zu psychologisieren. Was wir haben sind seine Worte, die zuverlässig bezeugt sind, und diese Worte bestätigen seine Bereitschaft, sein Leben in Verteidigung der Wahrheit niederzulegen.

„Wahrheit“ ist in unserer postmodernen Welt des Relativismus, in der alle Behauptungen gleich behandelt werden, ein schwer zu fassendes Konzept. Zusammen mit Konzepten wie „Sünde“ ist die Vorstellung von „Wahrheit“ nicht in Mode, aber theologisch unverzichtbar. Würde er heute leben, Jan Hus wäre solchen Argumenten gegenüber immun. Das Evangelium war Wahrheit. Die Person Christi war Wahrheit. Diesen Wirklichkeiten war Hus absolut verpflichtet. Gedrängt zu widerrufen, geplagt, sich geringeren Autoritäten zu unterwerfen und zum Scheiterhaufen gezwungen erklärte Hus, dass er von diesen Prinzipien nicht abweichen könne. Wir finden in seiner Entschlossenheit ein Echo eines Briefes, der 1500 Jahre früher in einem römischen Gefängnis vom Apostel Paulus verfasst worden war: „Denn ich werde schon geopfert, und die Zeit meines Abscheidens ist vorhanden. Ich habe einen guten Kampf gekämpft, ich habe den Lauf vollendet, ich habe Glaube gehalten.“ (2. Timotheus 4,6-7). Jan Hus war bereit, für etwas zu sterben, das größer war als er, etwas, das seine eigene persönliche historische Bedeutung überstieg, etwas von ewigem Wert.

Hus wurde auf dem Scheiterhaufen festgebunden und eine rußigen Kette wurde ihm um den Hals gelegt. Die Zeit für Jan Hus war abgelaufen. Vielleicht konnten nur die Henker das fünfte seiner bemerkenswerten letzten Worte hören: „**Ich schäme mich nicht.**“ Es handelte sich um eine öffentliche Hinrichtung. Diese war das Ergebnis, das Verbrechen der Irrlehre

begangen zu haben. Hus war die Leiter des beruflichen Erfolgs hochgeklettert, ihm hatte die Kanzel einer einflussreichen Kirche gehört, er war Kanzler einer renommierten Universität gewesen, er war an Königshöfen geehrt worden. Jetzt war er ein Ausgestoßener, exkommuniziert, ernster Vergehen überführt. Er war Zielscheibe von Demütigung und öffentlichem Spott. Was hatte er jetzt zu sagen? Seine Worte sind ein Echo des Apostels Paulus: „Ich schäme mich des Evangeliums nicht, denn es ist die Kraft Gottes zur Errettung eines jeden, der glaubt.“

Das Mittelalter wird oft als eine heldenhafte Zeit charakterisiert, als Ritter stolz daher geritten kamen und Könige gegen Widerstände kämpften, um Gerechtigkeit und Gleichheit herzustellen. Ein fast nackter Mann, der auf dem Scheiterhaufen festgebunden ist, ist nicht heldenhaft. Er ist beschämt, entehrt und in einer Lage, auf die man sicher nicht stolz sein kann. Scham könnte als angemessene Reaktion verstanden werden, wenn man darin versagt, sozialen Erwartungen gerecht zu werden oder sie aufrecht zu erhalten. Sie impliziert einen Verlust von Ehre und Selbstwertschätzung. Scham, Verlegenheit und Demütigung sind Gefühle, die man mit der Erniedrigung verbinden könnte, lebendig auf dem Scheiterhaufen verbrannt zu werden. Aber angesichts dieser misslichen Lage erklärte Jan Hus schlicht: „Ich schäme mich nicht.“

Hus mag sich nicht geschämt haben, aber geriet seine Zuversicht ins Wanken? Zwei Wagen voll Holz wurden abgeladen und das Holz wurde bis zu seinem Kinn aufgeschichtet. Stroh und Pech wurden hinzugefügt und nun kam der Moment der Wahrheit. Der Reichsmarschall ermutigte Hus, sein Leben zu retten: Widerrufe, sonst ... Lebe oder sterbe! Ja oder nein!

Es muss eine bedeutungsschwangere Pause in einem derart feierlichen Moment eingetreten sein, als das Leben nur noch so wenig Zeit hatte. Augenzeugen sagen, dass Hus kaum eine Pause machte, als er laut sprach, sodass viele das sechste seiner bemerkenswerten letzten Worte hören konnten: **„Gott ist mein Zeuge, dass der Fokus meiner Predigt darauf lag, Menschen von der Sünde abzuwenden. In der Wahrheit des Evangeliums bin ich bereit, heute mit Freuden zu sterben.“**

Es gab kein Zurück. Eine der Tragödien des großen Konstanzer Konzils bestand darin, dass Hus darauf bestand zu sterben. Aber der Preis für das Leben war ein Preis, der sich als so hoch erwies, dass er ihn nicht bezahlen konnte. Er konnte sein Verständnis der Wahrheit nicht aufgeben, auch wenn diese Verpflichtung ihn das Leben kosten sollte. Der Mut der Überzeugung erfordert immer Erhebliches. Dietrich Bonhoeffer drückte es so treffend aus: „Wenn Christus einen Menschen ruft, dann fordert er ihn auf, zu kommen und zu sterben.“ Es gibt verschiedene Arten des Sterbens, aber der Preis wahrer Nachfolge fordert alles, nicht nur, was bequem oder austauschbar ist.

Die Praxis des Glaubens im Privaten, im Bequemen oder an den wohlgeordneten Orten der Religion verlangt selten mehr als wund Knie oder müde Füße, aber der Preis für eine echte Hingabe könnte das Martyrium sein, ein Konzept, das nicht einfach auf die staubigen Annalen der Kirchengeschichte oder auf Geschichten von Männern und Frauen vor langer Zeit in entlegenen Ländern beschränkt ist. Grundlegende griechische christliche Texte machen keinen großen Unterschied zwischen Zeugnis und Martyrium. Zeugnis abzulegen heißt, etwas beglaubigen, Glaubwürdigkeit versichern, Gewissheit liefern. Zeugnis zu geben heißt, etwas als wahr zu deklarieren oder etwas zu bestätigen, das man gesehen hat.

Nachfolge hat ihren Preis, ein Preis, der mit Integrität und Überzeugung zu tun hat. Am Morgen des 6. Juli 1415 war Jan Hus gerufen, den Preis zu zahlen. Er rief nicht einen Freund an, er berief sich nicht auf seine Studenten, er zitierte nicht seine Kollegen herbei. Er forderte keinen der weltbekannten Theologen seiner Zeit an. Stattdessen benannte er Gott als seinen Kronzeugen, der einzige, dessen Zeugnis nicht angezweifelt werden konnte.

Nachdem diese Worte vernommen worden waren und in dem Wissen, dass nichts Jan Hus von dem Kurs abbringen konnte, den er gewählt hatte, wurde der Scheiterhaufen in Brand gesetzt. Das siebte der letzten Worte von Jan Hus wiederholte einen traditionellen Choral: **„Christus, Sohn des lebendigen Gottes, erbarme dich meiner.“** Am Ende verließ sich Hus nicht auf sich selber. Er rief keine theologischen Slogans aus dem Feuer. Er bestand nicht darauf, dass er Recht gehabt hatte. Er ergriff nicht diese letzte Gelegenheit, um seine Gegner zu verunglimpfen. Stattdessen warf sich Hus der Barmherzigkeit Gottes in die Arme. Er war gerade vom Erzbischof von Prag verurteilt worden, vom päpstlichen Gericht und vom Konzil. Hus zog das Gericht Gottes vor, das aus einer ewigen Perspektive schaut, eine makellose Klarheit besitzt und sowohl von Gerechtigkeit als auch von Barmherzigkeit gemäßigt wird: „Christus, erbarme dich meiner.“

Vor über einem Jahrhundert sagte der schottische Denker George MacDonald, Barmherzigkeit und Gerechtigkeit seien dasselbe. Er argumentierte, dass man nicht Gerechtigkeit ohne Barmherzigkeit und nicht Barmherzigkeit ohne Gerechtigkeit haben könne. Hus könnte ein ähnliches Verständnis gehabt haben. In seinen sterbenden Worten mitten in den Flammen bat Hus Gott, er möge sich seiner erbarmen. In seinem letzten

Wort mahnt er alle, Trost aus Gottes uneingeschränkter Barmherzigkeit zu finden. Die letzten Worte von Jan Hus erreichten ihren Höhepunkt, als die Flammen seine Kräfte überstiegen und er zu Gott versammelt wurde. Das erste seiner letzten Worte bat zu Beginn um Barmherzigkeit für seine Feinde. Zum Schluss bat Hus um Barmherzigkeit für sich selbst.

Die letzten Worte von Jan Hus werfen mehrere Fragen auf. Erstens: Wer ist Christus für uns heute? Zweitens: Was heißt es, Jesus ernst zu nehmen? Drittens: Ist Wahrheit etwas, das geschützt oder erforscht werden sollte? Für den Christen ist Jesus das moralische Gewissen, das die Unmenschlichkeit der postmodernen Zivilisation verurteilt; die denkerische Lähmung, die oft der Tyrannei der Mehrheit nachgibt; ihr spiritueller Bankrott und ihre Vernachlässigung des Reiches Gottes. Was heißt es, in unserer heutigen Welt Glauben an Christus zu bekennen? Für Jan Hus hieß es, Zeugnis abzulegen bis zum Tod.

Vor 1650 Jahren erklärte Ambrosius (der in Trier geboren wurde): „Wenn wir Rechenschaft für jedes unnütze Wort ablegen müssen, dann lasst uns auch dafür sorgen, dass wir nicht auch Rechenschaft für jedes unnütze Schweigen ablegen müssen.“ Schweigen ist Verrat. Wo ist die ernsthafte Debatte darüber, was es heißt, Christus in einer Welt der Gewalt zu bekennen? Sollte die Christenheit passiv Präventivkriege akzeptieren? Christus treu zu bekennen heißt, Militarismus und Nationalismus zu widerstehen. Kriegstheologien aus höchsten Kreisen von Weltregierungen sickern nach wie vor in unsere Kirchen ein. Das Reich Gottes darf nicht mit den „gerechten Imperien“ der Welt zur Deckung gebracht werden.

Sicherheitsfragen, vor denen unsere Nationen stehen, erlauben keine einfachen Lösungen. Aber Gottes Wahrheit kann weder von einer Regierung noch von einer Kirche kontrolliert werden. Die Kirche muss auf der Hut davor sein, dass das Evangelium nicht von Washington oder Berlin in Beschlag genommen wird. Treue Christen müssen dem Beispiel von Jan Hus folgen und ein neues Christusbekenntnis entwerfen. Die Verpflichtung gegenüber Christus muss Vorrang haben vor nationaler Identität wie auch vor kirchlicher Zugehörigkeit. Immer, wenn die Christenheit mit einem Imperium verbunden oder vom Denominationalismus kontrolliert wird, gerät das Evangelium von Christus in Verruf. Die Linie zwischen gut und böse verläuft nicht zwischen einer Nation und einer anderen Nation oder zwischen einer christlichen Gruppe und einer anderen christlichen Gruppe. Sie verläuft durch jedes menschliche Herz. Hus verstand das. Jesus Christus ist für Christen entweder autoritativ, oder er ist es nicht. Die Herrschaft Christi kann nicht irgendeiner irdischen Macht untergeordnet werden. Seine Worte, seine Ethik und seine Taten dürfen nicht für propagandistische Zwecke verzerrt werden. Keine Nation darf den Platz Gottes einnehmen. Keine christliche Gemeinschaft darf sich anmaßen, die Wahrheit vollständig oder exklusiv zu besitzen.

1520 erhielt Martin Luther einen Brief aus Bamberg. In der Korrespondenz finden wir die Anmerkung: „Jan Hus ist wieder zum Leben gekommen, nachdem er so lange tot war. Er ist nicht tot; er wird leben, solange die Wahrheit lebt.“ Und was ist Wahrheit? Das war die Frage in Konstanz vor 600 Jahren. Hus sagte, Christus ist die Wahrheit. Aber wer ist Christus? 1906 schloss Albert Schweitzer sein monumentales und wichtiges Buch *Geschichte der Leben Jesu Forschung* mit folgenden Worten ab: „Als ein Unbekannter und

Namenloser kommt er zu uns, wie er am Gestade des Sees an jene Männer, die nicht wußten, wer er war, herantrat. Er sagt dasselbe Wort: Du aber folge mir nach! und stellt uns vor die Aufgaben, die er in unserer Zeit lösen muß. Er gebietet. Und denjenigen, welche ihm gehorchen, Weisen und Unweisen, wird er sich offenbaren in dem, was sie in seiner Gemeinschaft wirken, kämpfen und leiden dürfen, und als ein unaussprechliches Geheimnis werden sie erfahren, wer er ist ...“

Hus war ein Zeuge bis zum Tod. Sein Glaube und sein Zeugnis, die sich in seinen letzten Worten widerspiegeln, veranlassten einige zu erklären, Hus sei „eine brennende Kerze in einem goldenen Kronleuchter“, der das Licht der Wahrheit in die dunklen Orte der Welt scheinen lässt. Ein anderer Augenzeuge forderte seine Leser heraus: „Wir wollen uns mit dem Geist dieses mutigen Mannes bekleiden.“ Doch wir wollen Jan Hus das letzte Wort geben: „Darum frommer Christ, suche die Wahrheit, höre auf die Wahrheit, lerne die Wahrheit, liebe die Wahrheit, sprich die Wahrheit, halte die Wahrheit fest, verteidige die Wahrheit bis zum Tode, denn die Wahrheit macht dich frei.“